

# **Infoabend des Judokan Landau „Gewaltprävention“ 04.10.10**

---

- **Begrüßung (Thomas Föllinger)**
- **Vorstellung der Referenten (Ellen Neßmann-Eitel)**
- **Worum geht es? Einleitung und Zahlenmaterial über die Häufigkeit (sexualisierter) Gewalt**
- **Was ist (sexualisierte) Gewalt?**
- **Mädchen als Opfer**
- **Jungen als Opfer**
- **Täter und Täterinnen**
- **Wie erkenne ich (sexualisierte) Gewalt? Hilferufe und Signale**
- **Präventionsbausteine**
- **Ehrenkodex**

### **3. Worum geht es? Einleitung und Zahlenmaterial über die Häufigkeit (sexualisierter) Gewalt**

Sexualisierte Gewalt hat keine Grenzen: sie findet in allen gesellschaftlichen Bereichen statt und beschränkt sich nicht auf einzelne Nischen. Sie wird an Mädchen und Jungen jeden Alters verübt, und überwiegend von Männern, aber auch von Frauen begangen. Erwachsene sind gleichfalls Opfer sexualisierter Gewalt. Mädchen und Jungen senden ebenso wie Frauen und Männer entsprechend des persönlichen Entwicklungsstandes Hilferufe aus, wenn sie in Not sind. Diese Verhaltensweisen sind für die Kinder lebensnotwendige Überlebensstrategien und werden von ihrer Umgebung oftmals als Verhaltensauffälligkeit wahrgenommen. Es ist die Aufgabe der Erwachsenen, diese Zeichen ernst zu nehmen und Hilfe anzubieten oder auch selbst zu suchen.

Jedes 4. und jeder 8. Junge macht mindestens einmal vor dem 18. Lebensjahr eine sexuelle Gewalterfahrung, die der Gesetzgeber als sexuellen Missbrauch, exhibitionistische Handlung, Missbrauch von Schutzbefohlenen, sexuelle Nötigung oder Vergewaltigung unter Strafe stellt. Neuere Forschungsergebnisse belegen, dass die häufigste Gruppe der Opfer sich in der Altersspanne der 7-13 Jährigen befindet. Die 0-5Jährigen stellen die zweitgrößte gefährdete Gruppe dar, die aber noch keine Worte und Begriffe kennen für das, was ihnen widerfahren ist und können aufgrund des fehlenden Sprachvermögens nicht selbst zu Wort kommen. Kinder im Grundschulalter sind besonders gefährdet, Opfer sexueller Gewalt zu werden, und nicht, wie häufig angenommen wurde, Kinder, die sich in der Pubertät befinden.

Dreiviertel der Opfer sexueller Gewalt sind Mädchen. „Brave“ Mädchen sind ideale, „bequeme“ Opfer, weil sie keinen Widerstand geben, weil sie gelernt haben, leise, freundlich und fügsam zu sein. Sie haben es nicht gelernt, für sich selbst einzutreten, „Nein“ zu sagen, sich zu wehren oder gar „eine Szene“ zu machen. Und: Grenzüberschreitungen durch das männliche Geschlecht werden gesellschaftspolitisch immer noch zu häufig akzeptiert bzw. verharmlost.

### **4. Was ist (sexualisierte) Gewalt?**

Der Landessportbund NRW und die Sportjugend NRW verwenden den Begriff „Sexualisierte Gewalt“ als Oberbegriff für verschiedene Formen der Unterwerfung mit dem Mittel der Sexualität. Sexualisierte Gewalt verletzt das Recht auf Intimität, altersgemäßer und sexueller Selbstbestimmung. Dazu zählt die sexuelle Gewalt im engeren und im weiteren Sinne. Im engeren Sinne beziehen wir uns auf das Strafgesetzbuch (Paragraf 177, Absatz 1), das sexuelle Gewalt definiert als Nötigung zu sexuellen Handlungen mit Gewalt, als Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben oder als Ausnutzung einer Lage, in der das Opfer dem Täter oder der Täterin schutzlos ausgeliefert ist. Darunter fallen Vergewaltigung, versuchte Vergewaltigung und sexuelle Nötigung, bei denen das Opfer gezwungen wird, sexuelle Handlungen des Täters oder der Täterin oder eines Dritten an sich zu dulden oder an dem Täter oder der Täterin oder einem Dritten vorzunehmen.

Wenn über sexuelle Gewalt im weiteren Sinne gesprochen wird, dann ist damit in der Regel die sexuelle Belästigung gemeint, das heißt geschlechtsbezogene oder sexualisierende Übergriffe durch Worte, Gesten, Bilder oder Handlungen mit oder ohne direkten Körperkontakt. Dazu zählen sexistische Witze, anzügliche Bemerkungen, das Zeigen pornografischer Abbildungen oder unerwünschte Berührungen intimer Körperbereiche. In Deutschland haben 58 Prozent der Frauen über 16 Jahre solche Erfahrungen gemacht. Vergleichbare Zahlen für Männer sind nicht bekannt.

Die Diskussion um sexualisierte Gewalt ist nicht neu. Der Umgang mit diesem Thema wird zunehmend transparenter und trägt so zur Enttabuisierung bei. In der Praxis existieren Begrifflichkeiten wie zum Beispiel sexueller Missbrauch, sexuelle Ausbeutung, sexuelle Misshandlung, Inzest, sexueller Übergriff, sexuelle Belästigung oder sexualisierte Gewalt. Diese Begriffe spiegeln die Vielzahl der Formen sexueller Grenzüberschreitungen wider und dienen vor diesem Hintergrund zu allererst dem Zweck, eine Sprache für das Unausprechliche zu finden. Indem wir in die Lage versetzt werden, möglichst unmissverständlich und frei von manipulativen Absichten über Formen sexualisierter Gewalt zu sprechen, können wir diese auch leichter identifizieren, entlarven und somit bekämpfen.

Manchmal ist die Handlung gemäß der Definition ganz offensichtlich ein strafrechtlicher Tatbestand, beispielsweise wenn es um vollzogenen Geschlechtsverkehr durch Erwachsene an Kindern gegen deren Willen geht. Doch der Umgang mit einigen der dargestellten Definitionen lässt immer einen Interpretationsspielraum Dritter durch Abwehr und Unwille zu. Zum Beispiel wenn:

- das Problem von den Handelnden verharmlost wird („War doch nicht so gemeint.“).
- die übergriffigen Handlungen von der Umwelt als nicht so schwerwiegend bewertet werden und die Wahrnehmung von übergriffigen und grenzverletzenden Situationen

durch Außenstehende verharmlost wird („War doch nicht so schlimm.“, oder „Stell dich nicht so an“).

- das Macht-, Erfahrungs- und Altersgefälle zwischen den Personen nicht so groß ist, und die Handlungen als normal in der Phase bezeichnet werden („So etwas machen die, wenn sie groß werden“, oder „Das gehört dazu“).
- eine grundsätzliche Verneinung, dass so was im eigenen Umfeld passieren kann („So etwas passiert doch bei uns nicht!“, „Doch nicht der XY, der ist doch so ein lieber Kerl!“).

Sexualisierte Gewalt wird entweder über physische Gewaltanwendung oder über psychischen Druck erzwungen. Ist ein Kind das Opfer, so ist es aufgrund seines Entwicklungsalters und des Abhängigkeitsverhältnisses, in dem es sich normalerweise befindet, oftmals nicht in der Lage, die Situation angemessen zu beurteilen. Bei erwachsenen Opfern muss davon ausgegangen werden, dass Gewalt ausgeübt und die Tat durch Einschüchterung erzwungen worden ist.

Sexualisierte Gewalt ruft sehr unterschiedliche Gefühle hervor: Abwehr, Ekel, Mitgefühl, Angst oder die Sorge um eigene Angehörige. Sexualisierte Gewalt impliziert die Absicht des Täters oder der Täterin, ein Mädchen oder einen Jungen, eine Frau oder einen Mann für die eigenen sexuellen Wünsche zu benutzen.

Das Strafgesetzbuch leistet einen wesentlichen Beitrag zur Begriffsklärung. Es stellt sexuelle Handlungen an Kindern unter 14 Jahren (sowie in bestimmten Fällen an Jugendlichen unter 16 beziehungsweise 18 Jahren) unter Strafe. Der dreizehnte Abschnitt des Strafgesetzbuches, Paragraph 174 bis 184c, definiert sexuelle Handlungen an Kindern als Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Mit Ausnahme des Exhibitionismus im Paragraph 183 und der Verführung, Paragraph 182, sind alle Taten sogenannte **Offizialdelikte**. Das heißt, die Polizei oder Staatsanwaltschaft ist verpflichtet, solche Delikte zu verfolgen, sobald sie davon Kenntnis hat – unabhängig davon, ob die oder der Betroffene damit einverstanden ist oder nicht.

Zur Einordnung der rechtlichen Konsequenzen wird in der Regel nach der Art des Körperkontaktes unterschieden. Hierbei gibt es diverse Kriterien zur Beurteilung der Übergriffe über die Art des Körperkontaktes. Diese Kriterien sind:

- Sexuelle Gewalt ohne Körperkontakt (Pornos, Exhibitionismus, beim Baden beobachten)
- Sexuelle Gewalt mit „geringem“ Körperkontakt (Zungenküsse, Brust anfassen, Versuch, die Genitalien zu berühren)
- Sexuelle Gewalt mit intensivem Körperkontakt (Masturbation von Täter oder Täterin vor dem Opfer; Anfassen lassen der Genitalien)

- Sexuelle Gewalt mit sehr intensivem Körperkontakt (anale, orale oder genitale Vergewaltigung)

Sexualisierte Gewalt gegen Mädchen und Jungen ist nicht die Ausnahme, sondern Alltag in Deutschland. Bei einer jährlichen Zahl von circa 20.000 Opfern muss mit einer zehn- bis fünfzehn Mal höheren Dunkelziffer gerechnet werden.[9]

## 5. Mädchen als Opfer

Mädchen werden zu etwa einem Drittel von Tätern und Täterinnen aus der Familie missbraucht, zum Beispiel von (Stief-)Vätern, Brüdern, Müttern oder im Haushalt lebenden Großvätern. Der größte Teil der Täter oder Täterinnen kommt aus dem außerfamilialen Nahraum, dies sind zum Beispiel Bekannte, Pädagogen, männliche Jugendliche oder Babysitter.

In der heutigen Gesellschaft werden an Mädchen andere normative Erwartungen als an Jungen gerichtet. Von ihnen erwartet man Fürsorglichkeit, Einfühlungsvermögen und Nachgiebigkeit, sie gelten als gefühlvoll, eher unlogisch und passiv. Auch wenn sich die Sozialisation und Lebensplanung zwischen den Geschlechtern immer mehr angleicht, sind wir von einer Egalität weit entfernt.

### Mädchen

- werden im sozialen Bereich stärker gefordert als Jungen;
- bekommen weniger Lernangebote, um sich durchzusetzen;
- haben häufiger ein niedrigeres Selbstwertgefühl als Jungen;
- reagieren oftmals stärker psychosomatisch auf Alltagsstress als Jungen;
- haben negative Attribuierungsmuster (Zuschreibungsmuster).

Weibliche Idealbilder werden insbesondere von der Werbung gezeichnet, sexualisierte Äußerlichkeiten haben hier eine große Wirkungsmacht. Der weibliche Körper wird häufig auf das Klischee der sexuellen Attraktivität reduziert. Auch das Familienbild ist in den Medien nach wie vor ein traditionelles: die Frau erscheint als die fürsorgliche Mutter, die für das Wohl der Familie zuständig ist. Selbstbestimmte Weiblichkeitsformen jenseits der Geschlechterklischees sind noch immer nicht alltäglich.

Alltägliche Verhaltensweisen und Äußerungen, die Frauen abwerten, zum Beispiel obszöne Gesten oder verbale Anzüglichkeiten, Grenzverletzungen, massive Übergriffe, aber auch in den Medien transportierte Frauenbilder, zeigen - direkt oder indirekt-, wie Frauen Opfer von sexueller Gewalt werden.

Mädchen machen die Erfahrung, dass Mutter, Schwester, Tante und Freundin nur ungern oder gar nicht in der Dunkelheit ohne Begleitung von Männern auf die Straße gehen. Schon von vornherein wirkt die Welt draußen gefährlich für Mädchen und Frauen. Um einer drohenden Gefahr aus dem Weg zu gehen, schränken sie ihre Bewegungsfreiheit ein. Sexuelle Gewalt ist für Mädchen und Frauen so alltäglich, dass sie alle Lebensbereiche erfasst und gar nicht immer bewusst wird.

Schon die frühere Bewegungssozialisation von Mädchen wird durch die Angst der Erwachsenen vor sexuellen Übergriffen auf das Kind beeinflusst. Diese Angst führt dazu, dass Mädchen stärker beaufsichtigt werden und ihre Bewegungsfreiheit weitgehend auf den Wohnbereich und die unmittelbare Umgebung beschränkt bleibt. Ihnen wird aus Sorge eine geringe räumliche Entfernung von ihren Bezugspersonen zugestanden. Untersuchungen zum Spiel- und Raumverhalten, die nach Geschlecht differenzieren, kommen zu dem Ergebnis, dass der Erkundungsraum von Mädchen anders und vor allen Dingen begrenzter ist, als der von Jungen. Mädchen spielen bis zum Alter von etwa zwölf Jahren noch überwiegend auf Höfen und Spielplätzen in unmittelbarer Wohnungsnähe. Die Spielaktivitäten ermöglichen Mädchen deutlich begrenzte und eingeschränkte Bewegungs- und Körpererfahrungen.

Der Umgang der Geschlechter miteinander ist nach wie vor durch ein Macht- und Definitionsgefälle bestimmt. Die dazugehörigen Normen und Werte, wie ein anständiges Mädchen oder eine anständige Frau zu sein hat, sind ebenso fest in den Köpfen verankert. Das fällt erst dann auf, wenn sie sich „mal“ nicht so benehmen, wie es von ihnen erwartet wird.

Erziehungsbedingt lernen die meisten Mädchen und Frauen auch heute noch

- andere wichtiger zu nehmen als sich selbst,
- eigene Bedürfnisse und Gefühle zu ignorieren,
- bei Auseinandersetzungen nachzugeben,
- Harmonie und Frieden wiederherzustellen,
- still und zurückhaltend zu sein, nicht zu toben und keine Wut zu zeigen.
- 

Das Ergebnis: Mädchen und Frauen verlassen sich oftmals nicht auf ihre Gefühle. Sie werden in ihrer Erziehung eher dazu angehalten, harmonisch im Umgang mit anderen zu sein und Konflikte zu vermeiden. Oftmals weichen sie einer offenen Konfrontation mit Macht und Gewalt so lange wie möglich aus. Dies führt dazu, dass sie unsicher sind und Schwierigkeiten haben, Entscheidungen für sich selbst zu treffen. Ebenfalls unterschätzen sie dabei ihre physischen und psychischen Stärken. Sie haben Angst, sich wehzutun und noch mehr Angst, anderen wehzutun.

## 6. Jungen als Opfer

Jungen werden meist Opfer von Bezugspersonen aus dem außerfamilialen Nahbereich, zum Beispiel von Bekannten, Pädagogen, älteren Jungen, Trainern oder aber von Fremden. 10 - 20 Prozent der Täter und Täterinnen kommen aus der unmittelbaren Familie.

Werden Jungen zum Opfer, so erschüttert dies ihr Identitätsgefühl als Junge und damit auch ihr Selbstbewusstsein schwer. Sie befürchten, kein "ganzer Junge" zu sein. Im Dilemma zwischen Männer- und Opferrolle neigen sie oftmals zur Identifikation mit dem Aggressor. Sie möchten so stark sein wie der Täter und wollen sich keinesfalls als Schwächling oder Homosexueller sehen. In ihrem Kampf um Respekt vor sich selbst und anderen eifern sie ihrem Ideal eines richtigen Jungen nach. Dabei treten sie oft übertrieben aggressiv oder „machohaft“ auf.

Die Umwelt sieht oft nur den nach außen hin kompensatorisch besonders männlich auftretenden Jungen – als Opfer wird er umso seltener wahrgenommen. Die Meinung ist verbreitet, dass Jungen sich wehren können, wenn sie nur wollen.

Typisch für sexuell missbrauchte Jungen ist die Angst, homosexuell zu sein oder als "schwul" zu gelten. Wenn Jungen von einem Mann missbraucht werden, liegt für sie der Schluss nahe, dass sie nicht "normal" sind. Dabei verkennen die Jungen, dass es hier nicht um einvernehmliche Sexualität geht. Die Vergewaltigung eines Mädchens hat ebenso wenig mit Heterosexualität zu tun, wie die Vergewaltigung eines Jungen mit Homosexualität. Beides ist schlicht und einfach eine Form sexualisierter Gewalt und nicht Ausdruck einer sexuellen Orientierung. Für sehr viele sexuell missbrauchte Jungen wird diese Situation zusätzlich dadurch verkompliziert, wenn sie durch die sexuellen Handlungen selbst sexuell erregt werden. Sie glauben deshalb, sie hätten den Missbrauch selbst gewollt oder wären zumindest aktiv beteiligt gewesen. Die Täter verstärken die dadurch entstehenden Schuldgefühle häufig durch Äußerungen wie: „Siehst du, das macht dir doch auch Spaß.“

Jungen, die missbraucht wurden, fühlen sich hilflos und in der Situation gefangen. Eine solche Hilflosigkeit und Ohnmacht passt ebenfalls nicht zur Jungenrolle. Jungen lernen, dass ein „richtiger“ Mann sich in jeder Lebenslage behaupten kann. Jungen schämen sich deshalb und befürchten, dass sie als „Schlappschwanz“ verhöhnt werden. Die daraus resultierende Verunsicherung hinsichtlich der Geschlechtsrollenidentität ist eines der zentralen Probleme männlicher Missbrauchsoffer. Um diese Hilflosigkeit zu überwinden, ihre Identität als Jungen und die verlorene Kontrolle über ihr Leben wiederzugewinnen, treten sie häufig übertrieben männlich auf. Sexuell missbrauchte Jungen entwickeln des Weiteren Wut und

Hassgefühle. Die Geschlechtsrolle legt es Jungen nahe, diese Gefühle aktiv und nach außen gerichtet aus zu leben.

Wenn überhaupt, dann erzählen viele missbrauchte Jungen scheinbar unberührt und cool ihre Geschichte. Häufig versuchen sie durch einen solchen Erzählstil, ihren Worten die beängstigende Wirkung zu nehmen, und so den Zuhörer oder die ZuhörerIn auf Distanz und ihre eigenen Gefühle unter Kontrolle zu halten. Nicht wenige Jungen bagatellisieren den sexuellen Missbrauch auch. Eine herunterspielende Erzählweise ist der Versuch das verletzte Selbst zu schützen.

Ungefähr ein Drittel der befragten männlichen Opfer gab an, von anderen Kindern oder Jugendlichen missbraucht worden zu sein. Sexuelle Handlungen unter Kindern und Jugendlichen sind daher aufmerksam und differenziert zu betrachten. Sexuelle Handlungen unter Kindern und Jugendlichen, bei denen deutliche Altersunterschiede bestehen, die einseitig initiiert werden oder irgendeine Form des Zwangs beinhalten, dürfen nicht bagatellisiert und als Form der sexualisierten Gewalt übersehen werden.

## **7. Täter und Täterinnen**

Es gibt keine "äußeren Erscheinungsmerkmale", an denen Menschen erkannt werden können, die andere Menschen sexuell missbrauchen. In 80 bis 90 Prozent der Fälle werden Missbrauchshandlungen an Kindern durch männliche Täter begangen. Aber auch Frauen üben sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen aus.

Sexualisierte Gewalt wird von Männern und Frauen aller sozialen Schichten, aller Nationalitäten und aller Altersstufen verübt. Diese Gewalt betrifft alle Altersgruppen der Mädchen und Jungen, jedoch verstärkt vom Vorschulalter bis zur Pubertät. Der Täter oder die Täterin nutzt die Macht- und Autoritätsposition aus, um die eigenen Bedürfnisse auf Kosten des Kindes zu befriedigen.

In der Regel handelt es sich um eine Person, zu der das Kind auch eine gute und vertrauensvolle Beziehung hat oder zumindest hatte. Daher übernimmt es in Identifikation mit dieser unbewusst auch deren Schuldhaftigkeit. So glaubt es oft, dass es aufgrund seiner eigenen Schlechtigkeit missbraucht wird, dass es die Tat gewissermaßen selbst zu verantworten hat. Es ist ihm deshalb kaum möglich, anderen sein Geheimnis mitzuteilen und sie um Hilfe zu bitten.

### **Jugendliche Täter und Täterinnen**

Erkennbar wird auch, dass die Gewalt nicht nur von erwachsenen Männern und Frauen ausgeht, sondern vielfach auch von Jugendlichen. Am häufigsten waren Jugendliche bei

sexueller Nötigung nach Paragraf 177 Absatz 1 und 5 StGB und bei sexuellem Missbrauch von Kindern vertreten.

Ein Drittel aller Delikte gegen die sexuelle Selbstbestimmung von Mädchen und Jungen wird von vorwiegend männlichen Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren verübt. Die Opfer sexuell übergriffener Jungen sind überwiegend junge Kinder im Grundschulalter. Etwa 75 Prozent der Opfer junger männlicher Täter sind Mädchen – wobei allerdings unter den jüngeren Opfern im Vor- und Grundschulalter etwa 50 Prozent Jungen sind.

Männliche Jugendliche im Allgemeinen und als Täter im Speziellen orientieren sich in ihrer Vorstellung von Männlichkeit an dem gesellschaftlich vorherrschenden Leitbild des „erfolgreichen Mannes“, der mit Stärke, Distanziertheit und ohne fremde Hilfe „seinen Weg macht“. Doch die Realität vieler Jungen und Männer sieht anders aus. Gemessen am Leitbild des stets erfolgreichen Mannes stehen sie auf der Seite der Verlierer. Um diesen Widerspruch aufzulösen beziehungsweise zu kaschieren, greifen Jungen auf Verhaltensweisen zurück, die ihnen das traditionelle patriarchale Rollenbild anbieten. Viele von ihnen wollen durch ihre Gewalthandlungen oder ihr übergriffiges Verhalten eine vermeintliche Überlegenheit gegenüber Mädchen, schwächeren Jungen und Frauen demonstrieren.

In Gruppen wird zwischen Jungen oft eine starke Hierarchisierung beobachtet, die im Zweifelsfall mit körperlicher oder sexueller Gewalt aufrecht gehalten wird. Nicht selten fühlen sich die Jungen aufgrund der starken Ritualisierung und Normierung in den Cliques einsam und unwohl und sind auch mit sexuell gewalttätigen Aufnahme-ritualen, sexistischem Gerede und abschätzigem Verhalten gegenüber schwächeren Jungen, Mädchen und Frauen nicht immer einverstanden. Doch Jungen, die nicht mitmachen wollen oder sich ängstigen, werden als „unmännlich“ abgestempelt und geraten leicht in eine Außenseiterrolle. Die wenigsten Jungen trauen sich, offen gegen den von der Clique ausgeübten Sexismus bis hin zu massiven Übergriffen Stellung zu beziehen.

### **Strategie der Täter und Täterinnen : Langsame Annäherung – gezielte Planung**

Sexuelle Gewalt an Kindern geschieht selten spontan, sondern ist meistens „von langer Hand geplant“. In der Regel knüpft der Täter oder die Täterin schon im Vorfeld ein immer engeres Beziehungsgeflecht, in das er/sie sein/ihr zukünftiges Opfer verstrickt. Er/Sie sucht beispielsweise Kontakt zu den Eltern des Opfers und seiner Familie und versucht so, Vertrauen zu gewinnen und dadurch dem Kind nahe zu kommen. Die Täterinnen und Täter wissen, dass es ihr bester Schutz ist, wenn niemand sich vorstellen kann, dass gerade dieser sympathische Mann – oder diese nette Frau – zu „so etwas fähig sein soll“. Falls das Kind dann doch etwas erzählen sollte, ist die Chance, dass ihm geglaubt wird, besonders gering. Die Täterinnen und die Täter tun stets ihr Bestes, um ein positives Bild von sich aufzubauen. Manche arbeiten in sozialen, medizinischen, kirchlichen oder betreuenden Einrichtungen und nutzen ihre berufliche Machtstellung und den dadurch bedingten Vertrauensvorschuss der Eltern aus.

Ein Täter oder eine Täterin sucht gezielt nach Möglichkeiten, viel Zeit mit Kindern zu verbringen. Er oder sie studiert deren Vorlieben, Verhaltensweisen und Probleme sehr genau. So kann er oder sie geschickt das wegen des Altersunterschieds sowieso bestehende Machtgefälle zwischen sich und dem Kind weiter vergrößern und vielfältige Abhängigkeiten schaffen – zum Beispiel durch Geschenke, emotionale Zuwendung, besondere Bevorzugung, kleine gemeinsame Geheimnisse. Die Täterinnen und Täter überschreiten die Grenzen des Kindes Schritt für Schritt, zum Beispiel mit kleinen Tests, und beobachtet die Reaktion. So können sie herausfinden, welches Kind sich am wenigsten wehrt.

Häufig bemühen sich die Täter/Täterinnen auch, im Umfeld einen „guten Eindruck“ zu machen (beispielsweise als besonders engagierter Trainer, als verständnisvoller Freund der Eltern, als innovativer Pädagoge), um hinter dieser „Maske“ relativ gefahrlos sexuell ausbeuten zu können.

### **Die Opfer sollen schweigen**

Wesentlicher Teil der Täterstrategie ist es, dass das Opfer schweigt. Um dies sicherzustellen, wenden viele Täter oder Täterinnen mannigfaltige Erpressungsmethoden an. Dabei spekulieren sie auf die besondere Abhängigkeit des Kindes von seinen Eltern und die Angst davor, diese zu verlieren oder von ihnen bestraft zu werden.

Sie vermitteln den Kindern Schuldgefühle und schieben ihnen die Verantwortung für den Missbrauch zu. Aus diesen Verstrickungen können besonders kindliche Opfer schwer ausbrechen. Auf diese Weise erzielen viele Täter und Täterinnen das Schweigen ihrer Opfer.

### **Gründe für ein Schweigen der Mädchen und Jungen können sein:**

- Offene Drohungen des Täters oder der Täterin mit Gewalt oder anderen schlimmen Folgen für ihn oder sie, für das Kind und die gesamte Familie, wenn der Missbrauch bekannt werden sollte. Das Kind wird so zu Loyalität mit dem Täter/ der Täterin oder den anderen Familienmitgliedern verpflichtet und selbst zum Schuldigen gemacht. Durch Drohungen, wie „Wenn du was erzählst, halten dich alle für schwul“, „...dann kommst du ins Heim“ oder „ich töte deine Eltern...“, verpflichten einige Täter das Kind zusätzlich zur Geheimhaltung;
- Angst des Kindes, nach Aufdeckung und Beendigung des Missbrauchs auch die Zärtlichkeiten und die Zuwendung des Missbrauchers und die eventuell damit verbundenen Privilegien, wie Geschenke oder Belohnungen für die Duldung, zu verlieren;
- Angst, dass niemand dem Kind glaubt und es als Lügner abgestempelt wird;
- Scham wegen der Teilnahme an den verbotenen Handlungen und auch wegen eventueller lustvoller Anteile;
- Schuldgefühle gegenüber der Mutter beziehungsweise der Wunsch, die Mutter vor Gewalttätigkeiten des Vaters zu schützen;

- Verinnerlichung des Tabus, über Sexualität zu reden;
- Emotionale Abhängigkeit durch die Bemühungen des Täters, sein Opfer von Anfang an systematisch zu isolieren.

Insbesondere bei jüngeren Kindern können als Ursachen für das Schweigen noch hinzukommen, dass es

- in hohem Maße verwirrt ist und gar nicht benennen kann, was ihm widerfährt;
- nicht weiß, dass es ein Recht auf Selbstbestimmung über den eigenen Körper hat oder haben sollte;
- die Absichten des Erwachsenen nicht als sexuelle erkennt und sich folglich nicht wehren kann.

## **8. Wie erkenne ich (sexualisierte) Gewalt? Hilferufe und Signal:**

Mädchen und Jungen senden ebenso wie Frauen und Männer entsprechend des persönlichen Entwicklungsstandes Hilferufe aus, wenn sie in Not sind. Diese Verhaltensweisen sind für die Kinder lebensnotwendige Überlebensstrategien und werden von ihrer Umgebung oftmals als Verhaltensauffälligkeit wahrgenommen. Es ist die Aufgabe der Erwachsenen, diese Zeichen ernst zu nehmen und Hilfe anzubieten oder auch selbst zu suchen.

Grundsätzlich sollten Äußerungen und Verhaltensweisen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die einen Verdacht aufkommen lassen, immer ernst genommen werden. Es gibt keine spezifischen Symptome, die eindeutige Hinweise geben. Die unverfälschte Erinnerung und die darauf basierende Aussage des Kindes ist das wichtigste Beweismittel. Bei plötzlich auftretenden Auffälligkeiten oder Veränderungen im Verhalten eines Kindes oder Jugendlichen gilt es diese zunächst wahrzunehmen und sexualisierte Gewalt als eine potenzielle Ursache in Betracht zu ziehen. Es muss jedoch auch immer klar sein, dass die Interpretation der Symptome nicht eindeutig sein kann und dass eventuell ganz andere Gründe vorliegen, wie Liebeskummer oder die Scheidung der Eltern etc.

### **Auswirkung von sexuellem Missbrauch auf Körper und Bewegung:**

es gibt verschiedene Anzeichen, die auf sexualisierte Gewalt hinweisen können: **Angst, Furcht**, posttraumatische Belastungsstörungen (Alpträume), **Depression**, Zurückgezogenheit, Suizidalität, **geringer Selbstwert, körperliche Beschwerden, Aggressionen, unangebrachtes Sexualverhalten, Schul-/Lernprobleme, Verhaltensprobleme** wie Hyperaktivität, Regression/Unreife, ungesetzliche Handlungen, weglaufen oder **selbstzerstörerisches Verhalten** durch Substanzmissbrauch oder selbstverletzendem Verhalten. Des weiteren

- **Reduktion der Körperwahrnehmung:** der Widerspruch, von einer vertrauten Person missbraucht worden zu sein und etwas wahrzunehmen, was eigentlich nicht wahr sein kann, führt zu einem Misstrauen gegenüber der eigenen Körperwahrnehmung. Das Opfer verdrängt diese Erfahrung und blendet somit die eigene Körperwahrnehmung aus.
- **Negativbewertung und Ablehnung des eigenen Körpers:** den eigenen Körper zu bedecken und nicht spüren zu wollen, führt möglicher Weise zu einer Einschränkung des Bewegungsverhaltens.
- **Entwicklung eines falschen Körperbilds:** Das Mädchen oder der Junge hat unrealistische Vorstellungen von den eigenen Körperformen. Auffällig ist vor allem eine falsche Einschätzung der eigenen Körperkraft. Der Grund dafür: Missbrauch wird als völlige Ohnmachtsituation erlebt.
- **Angst vor Körperkontakt:** Das Opfer vermeidet Körperkontakt in jeder Form.

## 9. Präventionsbausteine

Zur Prävention gehören alle Maßnahmen, die ein Klima für sexualisierte Gewalt gar nicht erst entstehen lassen. Maßnahmen, die Frauen und Mädchen, Männer und Jungen stärken, damit sie lernen, sich zu wehren, und die dafür sorgen, dass bestehende Gewaltverhältnisse aufgedeckt und beendet werden.

### Formen der Prävention

- **Primäre Prävention: Sexuelle Gewalt unmöglich machen**

Bei der primären Prävention geht es um die Aufklärung und um die Vermittlung von Handlungsstrategien, um sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen, Frauen und Männer vorzubeugen. Vorrangiges Ziel ist es, über sexualisierte Gewalt aufzuklären und den Opfern Handlungskompetenzen zu vermitteln, wie sie sich wehren oder Hilfe organisieren können. Das übergreifende Ziel ist jedoch, langfristig darauf hinzuwirken, dass gesellschaftliche Strukturen, die sexuelle Gewalt begünstigen, grundlegend verändert werden.

- **Sekundäre Prävention: Damit sexuelle Gewalt aufhört**

Sekundäre Prävention umfasst die Beratung und Krisenintervention, um bestehende Übergriffe und Grenzverletzungen an Mädchen zu beenden. Ziel und zugleich zentrale Aufgabe ist die Beratung und die Vorbereitung von Maßnahmen zur Krisenintervention. Es muss ein differenziertes Beratungsangebot für betroffene Mädchen und Jungen, die Mütter

und Väter beziehungsweise die unterstützenden Familienmitglieder sowie die professionellen Vertrauens- und Kontaktpersonen zur Verfügung stehen.

#### - **Tertiäre Prävention: Schutz und Hilfe für Betroffene**

Schutz und Zuflucht sowie Hilfen zur Aufarbeitung sind die Aufgaben der tertiären Prävention. Es gilt, den Schutz der Betroffenen sicherzustellen und Unterstützung bei der Aufarbeitung sexualisierter Gewalterfahrungen zu leisten. So können weitere Opfererfahrungen verhindert werden. Es gibt zwei Aufgabenfelder der tertiären Prävention: Zum einen die konkreten Maßnahmen der Krisenintervention, wie zum Beispiel eine kurzfristige auswärtige Unterbringung, zum anderen weiterführende Maßnahmen, damit Betroffene langfristig Schutz und Hilfe zur Aufarbeitung finden können.

#### **Merkmale von Präventionsarbeit**

Präventionsarbeit benötigt sowohl einen langen Atem als auch eine zielstimmige Kooperation. Vor allem darf Präventionsarbeit die Kinder nicht überfordern. Je nach ihrem Entwicklungsstand haben Kinder und Jugendliche Schwierigkeiten,

- Beziehungssituationen eindeutig zu erkennen und einzuschätzen;
- sich dem Sachverhalt entsprechend auszudrücken und mitzuteilen;
- sich bei hierarchischen Machtstrukturen selbst zu behaupten und zur Wehr zu setzen.

#### **Wer glaubwürdig präventiv arbeitet,**

- ermutigt Mädchen und Jungen, eigene Interessen zu vertreten und sowohl zu fordern als auch zu verweigern;
- nimmt Gefühlsäußerungen von Mädchen und Jungen ernst und ist auch bereit, eigene Gefühle zu äußern;
- ist entschlossen, für Mädchen und Jungen Partei zu ergreifen, ihnen unvoreingenommen zu glauben und ihr Vertrauen nicht zu enttäuschen;
- ist in der Lage, sich auf die Mentalität und Sprache von Mädchen und Jungen ihrem Entwicklungsstand entsprechend einzustellen;
- bemüht sich ernsthaft, auch Geschichten von Mädchen und Jungen zu verstehen, die der eigenen Erfahrungswelt fremd sind.

#### **Prävention fordert Eltern und Bezugspersonen auf, Kindern und Jugendlichen**

- zuzuhören,

- mit ihnen zu empfinden,
- für sie Partei zu ergreifen,
- sich schützend vor sie zu stellen,
- zu glauben.

## **Präventionsprogramme**

Sexualisierter Gewalt vorzubeugen bedeutet nicht nur Gefahren abzuwehren, sondern Schutz durch Stärkung zu geben. Ziel einer sinnvollen Präventionsarbeit ist es, das Vertrauen in die eigenen Gefühle zu stärken. Grundvoraussetzung dafür, dass Mädchen und Jungen ihre eigene Wahrnehmung verbessern und ihre Lebensfreude erhöhen, ist eine Erziehungshaltung, die auf Selbstbestimmung zielt. Präventionsprogramme zielen dabei vor allem auf den Aufbau von Widerstandsfähigkeit/Resilienz. Der in den folgenden Präventionsbausteinen genannte Grundgedanke gilt auch für die Zielgruppe der Frauen und Männer.

## **Präventionsbausteine:**

- **Bestimmungsrecht über den eigenen Körper:** Kinder haben ein Recht, darüber zu bestimmen, wer sie wann und wie anfasst. Gleichzeitig sollen sie erfahren, dass ihnen ihr Körper ganz alleine gehört.
- **Wahrnehmung von Gefühlen und Vertrauen auf die eigene Intuition:** Kinder sollen ihre eigenen Gefühle wahrnehmen lernen und auf ihre Intuition vertrauen. Im Umgang mit Menschen ist das Vertrauen in die eigenen Gefühle ein grundlegender Selbstschutz.
- **Unterscheidung zwischen ‚guten‘, ‚schlechten‘ und ‚komischen‘ Berührungen:** Insbesondere bei innerfamiliärem Missbrauch spielen die ‚komischen‘, verwirrenden Berührungen eine große Rolle. Sexuelle Berührungen sollen also als solche erkannt werden.
- **Nein-Sagen:** Kinder haben das Recht, nein zu sagen, wenn sie jemand auf eine Art berührt, die ihnen nicht gefällt. Neuere Präventionskonzepte nehmen auch den Aspekt des selbstbewussten Zustimmens auf, das Ja-Sagen wird ebenso berücksichtigt.
- **Umgang mit Geheimnissen:** Kinder müssen wissen, dass es Geheimnisse geben kann, über die sie sprechen dürfen, auch wenn es ihnen ausdrücklich verboten wird. Deshalb sollen Kinder lernen, dass es ‚gute‘ und ‚schlechte‘ Geheimnisse gibt.
- **Hilfe holen:** Kinder benötigen Hilfe von Gleichaltrigen und Erwachsenen. Jedes Kind hat ein Recht, sich Hilfe zu holen, wenn es sich ängstigt oder sich über eine Situation ungewiss ist.

Neben diesen sechs Präventionsbausteinen ist ein weiterer wichtiger Aspekt der Prävention eine offene Sexualerziehung. Das Wissen um die eigene Sexualität kann Mädchen und Jungen vor unerwünschten und zugemuteten sexuellen Übergriffen und körperlichen Berührungen schützen. Unwissende Kinder sind gefährdete Kinder, weil Täter und Täterinnen dadurch die Möglichkeit gewinnen, einem Kind ihr Handeln als etwas Normales zu erklären.

Diese vorbeugenden Maßnahmen richten sich hauptsächlich an die Kinder, die als potenzielle Opfer gesehen werden. Ein wichtiger Aspekt der Präventionsarbeit besteht allerdings in der Verantwortung der Erwachsenen für den Schutz der Kinder, das heißt, **Prävention muss sich verstärkt an Erwachsene wenden.**

### **Präventionsarbeit mit Erwachsenen**

Die präventive Arbeit mit Erwachsenen hat ebenfalls einen hohen Stellenwert. Prävention mit Erwachsenen hat absolute Priorität, weil

- es von ihnen abhängt, ob Mädchen und Jungen sexuell missbraucht werden;
- nur sie die strukturellen Bedingungen, wie beispielsweise das hierarchische Machtgefälle, ändern können, die sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen begünstigen;
- sie als Eltern und Bezugspersonen durch ihr Verhalten Mädchen und Jungen Vorbild sein können, damit sie sich selbstbestimmt entwickeln.

Zur Prävention mit Erwachsenen gehört ein umfassendes Angebot an Sachinformationen über Erscheinungsformen, Ursachen und Folgen von sexueller Gewalt und Kindesmissbrauch. Im Rahmen einer professionellen Präventionsarbeit sollten Erwachsene sich eingehend damit auseinandersetzen,

- in wie weit es ihnen bei zwischenmenschlichen Beziehungen und insbesondere bei Beziehungen zu Mädchen und Jungen gelingt, Grenzen zu erkennen, zu setzen und zu respektieren;
- wie viel Gehorsam sie von Mädchen und Jungen fordern und wie viel Freiheit sie ihnen zugestehen;
- wie sie mit ihrem Verhältnis zu Macht und Ohnmacht Mädchen und Jungen gegenüber umgehen;

- welche Einstellung sie selbst zu Zärtlichkeit, Sexualität und ihrem eigenen Körper haben und ob diese Haltung Mädchen und Jungen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung positiv beeinflussen kann;
- wie weit sie in der Lage sind, Gefühle zu zeigen, wahrzunehmen und wertzuschätzen;
- ob sie sich als Eltern und Bezugspersonen der Verantwortung bewusst sind, die sie für die Entwicklung einer selbstbestimmten Sexualität ihrer Töchter und Söhne haben.

### **Beratungshinweise zur Prävention (Quelle: Weißer Ring, Arbeitskreis „Sexueller Missbrauch von Mädchen und Jungen)**

- Ermutigen Sie (Ihre) Kinder, Ihnen oder einer anderen Vertrauensperson zu erzählen, wenn sie ein Problem haben. Überlegen sie gemeinsam mit dem Kind, welchen Bezugspersonen es sich außerhalb der eigenen Familie anvertrauen kann
- Hören sie genau auf Hinweise der Kinder, fragen sie behutsam nach und nehmen sie auch Andeutungen ernst
- Stärken Sie das Selbstbewusstsein des Kindes; fördern Sie die Entwicklung von Stärke und Durchsetzungsvermögen bei Jungen und Mädchen
- Vermeiden Sie eine Erziehung zu unbedingtem Gehorsam
- Respektieren Sie die Wünsche des Kindes. Lassen Sie es nie zu, dass es gegen seinen Willen umarmt, geküsst oder gestreichelt wird. Das Kind darf NEIN auch einem Erwachsenen gegenüber sagen
- Akzeptieren Sie immer die Gefühle von Kindern. Kinder, die ihren Gefühlen vertrauen, die Empfindungen einschätzen und äußern dürfen, lassen sich nicht so leicht etwas einreden und einschüchtern
- Sprechen Sie mit (Ihren) Kindern offen über Sexualität, nennen Sie Körperteile und Funktion beim Namen. Kinder brauchen altersgemäße Information über Sexualität, sonst könnte jemand ihre Neugier und Unsicherheit für seine Zwecke missbrauchen. Viele Kinder, die sexuell missbraucht werden, vertrauen sich oft auch deshalb niemandem an, weil sie keine Sprache dafür haben
- Täter zwischen Kinder zur Geheimhaltung oft mit dem Satz: „Das ist unser kleines Geheimnis“. Sagen Sie (Ihrem) Kind, dass es auch Geheimnisse gibt, die Angst und Bauchschmerzen machen. Solche Geheimnisse darf man erzählen, das ist kein Petzen
- Präventive Erziehung heißt aber nicht nur zu versuchen, dass Mädchen und Jungen keine Opfer werden, sondern auch, dass Jungen keine Täter werden. Die traditionelle Erziehung zum „richtigen Jungen“, bei dem Aggressivität und Dominanz gefördert wird, kann bewirken, dass er Rechte von Jüngeren und Schwächeren verletzt. Bei Jungen, die missbraucht wurden, denen aber nie erlaubt wurde, ihre Gefühle der Angst, Schwäche und Hilflosigkeit zu zeigen, erhöht sich das Risiko, selbst Täter zu werden, um ihre Ohnmachtsgefühle auszugleichen. Ermutigen Sie einen Jungen, seine Gefühle wie Angst, Schwäche und Hilflosigkeit wahrzunehmen und zu äußern.

Ein Junge, der gezwungen ist, immer den Helden zu spielen, kann sich nicht anvertrauen, wenn er Opfer geworden ist.

### **Hinweise zur Beratung bei sexuellem Missbrauch von Mädchen und Jungen (Quelle: Weißer Ring)**

- Glauben Sie dem Kind! Kinder lügen nicht, wenn sie von erlittener sexueller Gewalt erzählen
- Geben Sie dem Kind nie die Mitschuld an dem Geschehen. Sagen Sie ausdrücklich, dass es keine Schuld hat
- Machen Sie dem Kind keine Vorwürfe, weil es so lange gewartet hat. Loben Sie es vielmehr für seinen Mut, jetzt zu sprechen
- Nehmen Sie das Kind ernst und spielen Sie das Geschehen nicht herunter mit Aussagen wie: „ist ja nichts passiert“ oder „am besten, du vergisst das ganz schnell“
- Bleiben Sie ruhig. Viele Kinder widerrufen ihre Aussage, wenn sie merken, dass sie dem Erwachsenen Probleme bereiten
- Nehmen Sie sich Zeit für das Kind und hören sie bei allem zu, was es erzählt
- Ermutigen Sie das Kind, mit Ihnen über das zu reden, was vorgefallen ist, aber bohren Sie nicht nach! Das Kind wählt den Zeitpunkt, zu dem es weiter reden will
- Sagen Sie dem Kind, dass das, was ihm passiert ist, auch andere Kinder schon erlebt haben. Viele Kinder glauben, nur sie hätten so etwas erlebt und deshalb müsse es ihre Schuld sein
- Akzeptieren Sie die Gefühle des Kindes. Es hat beispielsweise das Recht, den Täter trotz allem noch zu lieben. Drängen Sie dem Kind nicht ihre Gefühle auf
- Geben Sie dem Kind Stärke und Selbstbewusstsein, zurück, indem Sie betonen, was es gut gemacht hat und was es kann. Das Kind ist nicht nur durch seinen sexuellen Missbrauch bestimmt
- Versuchen Sie weitgehend nach den Bedürfnissen und Wünschen des Kindes zu handeln. Dies geht bestimmt nicht immer. Aber informieren Sie das Kind über alles, was sie tun
- Zeigen Sie sich vertrauenswürdig. Machen Sie keine Versprechungen, die Sie nicht halten können, keine falschen Hoffnungen oder voreiligen Zusagen
- Zeigen Sie, dass Sie über den Missbrauch reden können, nennen Sie Dinge beim Namen, reden Sie nicht um den heißen Brei herum
- Sprechen Sie die Angst des Kindes vor den Konsequenzen an, benennen Sie ehrlich alle möglichen Konsequenzen

- Geben Sie (Ihren) Kindern viel Zärtlichkeit und Aufmerksamkeit, damit niemand die ungestillten Bedürfnisse des Kindes für seine Zwecke ausbeuten kann.

**Und bei Missbrauchsverdacht: Bestehen bei mir als Ansprechpartner/Vertrauensperson persönlich Gefühle von...**

- Angst, jemanden zu Unrecht zu beschuldigen?
- Hilflosigkeit, weil mir nicht klar ist, wie ich den Verdacht bestätigen kann?
- Unsicherheit im künftigen Umgang mit dem Mädchen/ Jungen?
- Ekel, Angst und Abscheu beim Gedanken an die Missbrauchshandlungen?
- Starke Wut auf den Täter oder die Täterin?
- Abwehr gegen den Missbrauchsverdacht, weil Handlungsdruck und Verantwortung für mich zu groß sind?
- Wut auf das Opfer, weil ich mich nun hilflos fühle?
- Angst, weil ich die Konsequenzen einer möglichen Aufdeckung mittragen müsste?

(Quelle: „Schweigen schützt die Falschen“, Landessportbund NRW, 2010), [www.lsb-nrw](http://www.lsb-nrw.de)